

Albert Biesinger
Wie Gott in die Familie kommt

Albert Biesinger

Wie Gott in die Familie kommt

Zwölf Einladungen

Mit Bildern von Beate Biesinger

Kösel

Copyright © 2008 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Umschlag: fuchs_design, München
Umschlagmotiv: Mel Curtis / gettyimages
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-36816-7

www.koesel.de

INHALT

Wo Kinder sind, ist Gott schon da	7
<i>1. Einladung</i>	10
Sie sind eingeladen, sich von Gott erneut berühren zu lassen	
<i>2. Einladung</i>	17
Sie sind eingeladen zur Gottes- Spiritualität in Ihrer Familie	
<i>3. Einladung</i>	23
Sie sind eingeladen zu Abend-Oasen und kostbarer Zeit in Ihrer Familie	
<i>4. Einladung</i>	29
Sie sind eingeladen, in Ihrer Familie den Tagen mehr Leben zu geben	
<i>5. Einladung</i>	39
Sie sind eingeladen, in Ihrer Familie Werte zu leben	
<i>6. Einladung</i>	47
Sie sind eingeladen, Ihre eigenen Erfahrungen und Vorstellungen von religiöser Erziehung weiterzuentwickeln	

<i>7. Einladung</i>	53
Sie sind eingeladen zu Ritualen in Ihrer Familie	
<i>8. Einladung</i>	63
Sie sind eingeladen, als Familie Weihnachten und Ostern zu feiern	
<i>9. Einladung</i>	83
Sie sind eingeladen zu beten – denn der Himmel hört nie auf	
<i>10. Einladung</i>	91
Sie sind eingeladen, Familie, Kindergarten und Gemeinde miteinander zu vernetzen	
<i>11. Einladung</i>	97
Sie sind eingeladen, Ihr Kind zu Jesus zu bringen	
<i>12. Einladung</i>	105
Sie sind eingeladen, im Alltag füreinander Engel zu sein	
<i>Zu den Bildern dieses Buches</i>	114
»Hell gegen Dunkel«	
<i>Literatur zum Weiterlesen</i>	117

WO KINDER SIND, IST GOTT SCHON DA

»Wie Gott in die Familie kommt: Zwölf Einladungen« lautet der Titel dieses Buches. Muss man Gott überhaupt einladen? Wo Leben entsteht, ist Gott. Gott ist in Familien schon da. Der Schöpfer der Welt schaut uns in den neugeborenen Kindern entgegen. Wenn ein Kind ins Leben kommt, beginnt die Liebesgeschichte Gottes mit diesem Menschen und mit der Menschheit neu.

Wenn wir daran glauben können, dass Gott unser Schöpfer ist, wissen wir, dass uns ein göttlicher Funke, Geist vom Geist Gottes, mitgegeben ist in dieses Leben auf der Erde, zu dieser ganz bestimmten Zeit, an diesem ganz bestimmten Ort. Wer den christlichen Weg von seinen Wurzeln her versteht, weiß, dass wir nicht an Gott herumzerren müssen, damit er sich uns endlich großzügig zuwendet. Spirituell leben heißt, Gott in sich selbst zum Zuge kommen zu lassen: Du bist bei Gott unbedingt erwünscht.

Für viele Eltern – nicht alle – ist die Erfahrung »Wir bekommen ein Kind ...« und »Wir haben ein Kind ...« auch spirituell hochkarätig. Die Tränen vieler Väter und Mütter bei der Geburt ihrer Kinder sind nicht nur Zeichen der Anspannung und Entlastung, wenn endlich alles gut gegangen ist. Oft sind sie Ausdruck der Berührung mit dem Schöpfer dieses Kindes. Wie sonst kommen wir Menschen

mit unserem Schöpfer in einen solch einmaligen Kontakt wie bei der Geburt eines Kindes!

Gott ist durch Ihr Kind in Ihrer Familie längst da. Wenn Gott schon da ist, warum sollen wir ihn dann einladen? Genau besehen, kann es nur darum gehen, sich dessen bewusst zu werden und alltagstaugliche Wege für unsere ureigene persönliche Antwort auf seine uns bereits geschenkte Beziehung zu finden.

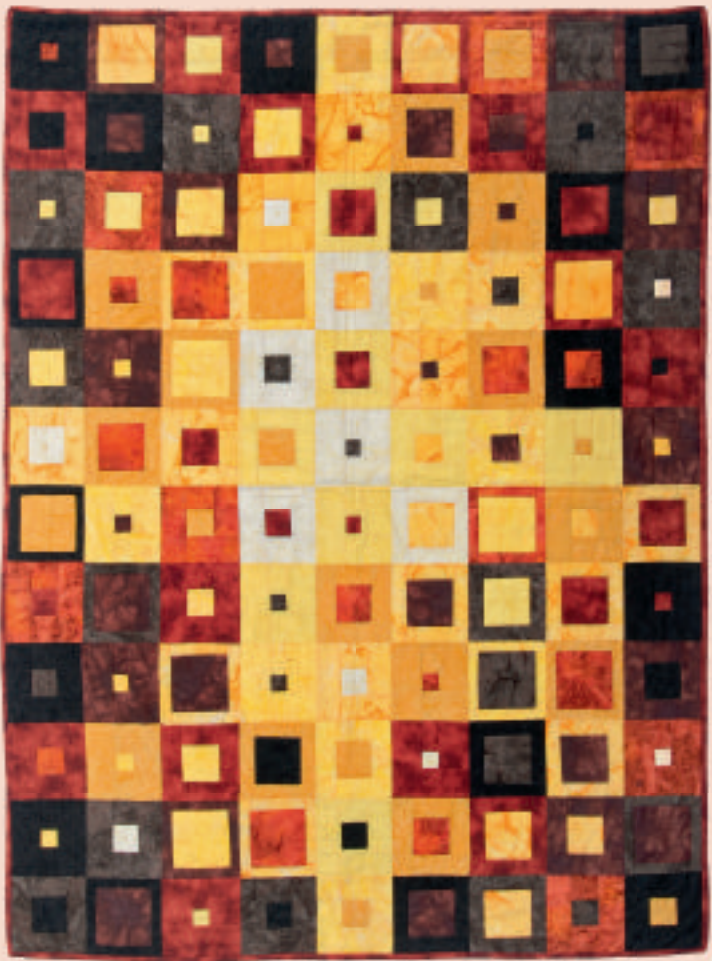
Dieses Buch lädt Sie dazu ein. Es ist geschrieben aus jahrelanger Praxis in unserer eigenen Familie mit vier Kindern und zwei Enkelkindern. Letztlich waren sie unsere »Engel am Wege«, die uns die große Vision »Gott in der Familie« erschlossen haben.

Jeder dieser zwölf Einladungen vorangestellt ist ein Bild meiner Frau Beate Biesinger – Patchworkarbeiten, die bunt und vielfältig sind wie das Leben und zugleich eine Einladung zum »Durchblick«: Hier drückt sich die Gottesbeziehung in Farben und Formen aus. Die Bilder wollen Sie auf dem Weg der Gottespraxis in Ihrer Familie begleiten.

Ich widme dieses Buch meiner Frau Beate Biesinger, unseren Kindern David, Manuel, Benjamin und Ingrid, unseren Enkelkindern Joshua und Lisa Kaleha und ihren Familien und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auf Ihrem eigenen kreativen Weg, Gott in Ihre Familien einzuladen.

Pfingsten 2008

Albert Biesinger



1. EINLADUNG

Sie sind eingeladen, sich von Gott erneut berühren zu lassen

Ich lade Sie ein, in Ihre eigene Kindheit einzutauchen und Ihre ersten Berührungen mit Gott aufzuspüren und ihnen nachzuspüren.

Dabei begleite ich Sie, gebe Ihnen aber keine Anweisungen, was Sie tun sollen, sondern spreche auf dieser Erinnerungsreise sozusagen mit mir und von mir selbst. Wenn Sie wollen, können Sie sich darauf einlassen und sich auf diese Weise selbst in Ihre eigene religiöse Kindheit zurückführen lassen. Es kann dabei hilfreich sein, wenn Sie die Augen schließen, sich bequem hinsetzen, mehrmals tief aus- und einatmen und die Bilder dann langsam in Ihnen aufsteigen lassen:

Ich gehe jetzt zurück in meine Kindheit. Ich bin jetzt zwanzig Jahre alt; ich lasse die Bilder aufsteigen.

Jetzt bin ich fünfzehn ...

Jetzt bin ich zehn ...

Jetzt bin ich am Beginn der Grundschule ...

Jetzt bin ich in meiner Kindergartenzeit ...
Ich versuche möglichst so weit zurückzugehen,
wie ich mich locker erinnern kann,
und lasse die Bilder aus meiner frühen Kindheit
aufsteigen.

Meine ersten Bilder und Berührungen mit Gott

Ich rufe Bilder meiner ersten Berührungen mit Gott hervor.
Wer war dabei ...? Welche Gefühle habe ich dabei ...?
In der Kirche, mit meiner Oma, mit meinen Eltern ...
Die Gesänge, der Weihrauch, die Stille, die läutenden Glocken

...

Gebete, manchmal am Abend mit meinem Vater ...
Der Nikolaus ist gekommen ...
Das Krippenspiel im Kindergarten ...
Der Heilige Abend bei uns in der Familie ...
Das Jesuskind in unserer Familienkrippe, die Hirten
darum herum, Maria und Josef ...
Die brennenden Kerzen am Tannenbaum, geschmückt
mit Sternen ...
Die eingepackten Geschenke auf dem Boden ...
Das gute Essen ...
Unsere Augen leuchten, und auch die unserer Eltern ...
Ich komme in die Grundschule ... Der Religionsunterricht ...
Wir hören die biblischen Geschichten, wir malen sie ...
Ich gehe zur Erstkommunion ... Wer war dabei?
Wer hat mich vorbereitet?

Ich hole die Gesichter der Menschen hervor, die auf meinem
Weg zur Erstkommunion wichtig waren ...
Mein Erstkommunionstag ...
Wie ich strahle, als wir mit Kreuz und Fahne in
die Kirche einziehen ...
Die jubelnde Orgel ...
Die überfüllte Kirche ...
Wir haben die Erstkommunionkerze angezündet ...
Ich gehe nach vorne und hole das gewandelte Brot.
Jesus ist jetzt zu mir gekommen. Ich spreche mit ihm
ganz allein und bete zu ihm für meine Verwandten und
Freunde und für die damals schon kranke Oma ...
Es war ein Tag voller Glück. Ein Festessen, wie es selten
eines gab, die Geschenke, die Verwandten. So wichtig
und im Mittelpunkt war ich nie mehr in meiner ganzen
Kindheit. Am Abend die Andacht, wir tauschen uns
über unsere Geschenke aus ...
Müde, aber glücklich falle ich in den Schlaf ...
Die nächsten Wochen, ich gehöre jetzt ganz dazu ...
Der Schulalltag geht wie gewohnt weiter ...
Ich komme in die Pubertät ... Beginne zu zweifeln.
Vieles von dem, was sie mir gesagt haben, stimmte
gar nicht ...
Auch mein Glaube ist in die Pubertät gekommen,
er hat sich gehäutet.
Ich habe mich durchgezweifelt und als Erwachsener
anders zu Gott gefunden. Heute bin ich dankbar,
durch so manche Gotteskrise gekommen zu sein.

*Ein großer Schritt: Die große Liebe ... wir bekommen
ein Kind ... lassen es taufen, begleiten es in die
Kirche hinein.*

Und jetzt geht mein Kind zur Erstkommunion ...

*Meine eigene Erfahrung mit Erstkommunion kreuzt sich
mit der meines Kindes. Bewusst gehen wir als Familie
gemeinsam den Kommunionweg ...¹*

*Die Berührung mit Gott geht weiter, in hellen und in
dunklen Tagen ...*

In Vorträgen und Gesprächen bin ich in den letzten Jahren immer wieder auf folgendes Problem gestoßen: Natürlich verbinden nicht alle Erwachsenen mit ihren Kindheitserinnerungen so positive Berührungen mit Gott, wie ich sie erfahren durfte. Viele Eltern wollen ihre Kinder eigentlich schon religiös erziehen, sie haben aber aufgrund der eigenen – sei es mangelnden oder schlechten – Erfahrungen mit religiöser Erziehung Hemmungen, dies zu tun. Zum einen wollen sie diejenige Qualität religiöser Erziehung, die sie selbst erlebt haben, auf keinen Fall mit ihren eigenen Kindern realisieren. Und so kommen manche schließlich zu dem Ergebnis: Lieber gar keine religiöse Erziehung,

¹ Als Unterstützung für den gemeinsamen Kommunionweg in der Familie haben sich die inzwischen weitverbreiteten Bausteine aus »Gott mit neuen Augen sehen. Familienbuch« (München ²2004) von *Albert Biesinger, Herbert Bendel, David Biesinger, Barbara Berger* bewährt, die das religiöse Familiengespräch anregen und religiöse Wirklichkeit durch Basiswissen erschließen. Vgl. zum Beispiel den Baustein 19 »Wandlung und Verwandlung unseres Lebens«, ebd. S. 119ff.

als Fehler zu machen, die Kindern nachher vielleicht schaden könnten.

Meine Antwort auf diese Anfragen: Die Erfahrung machen Sie als Eltern ja auf verschiedenen Gebieten, dass Sie manches ganz anders mit Ihren Kindern vollziehen, als Sie es von Ihren Eltern her kennen. Beispiele dafür gibt es genug. Die Erziehungsstile der eigenen Eltern sind oft nur bedingt übertragbar auf den Erziehungsstil mit unseren eigenen Kindern; Zeiten und Anforderungen haben sich geändert. Und dennoch hören Sie deshalb nicht einfach auf, Ihre Kinder zu erziehen, sondern Sie erziehen Ihre Kinder eben in der Weise, wie Sie es für richtig halten. Wichtig ist dabei vor allem, dass wir uns mit den eigenen Kindheitserfahrungen auseinandersetzen und uns gegebenenfalls bemühen, uns bewusst anders zu verhalten als unsere Eltern. Gleiches gilt auch für den Bereich der religiösen Erziehung. Auch hier ist es wichtig, dass wir uns von manchen eigenen negativen Erfahrungen ablösen und eine entsprechende neue Qualität mit unseren Kindern finden.

Und alle, die ängstlich und unsicher sind, weil sie befürchten, es nicht »richtig« zu machen, ermutige ich immer wieder: Glaube hat vor allem mit gelebtem Vorbild, mit gelebter Beziehung zu tun, und herzlich wenig mit »schlauem Wissen«. Gehen Sie eigene Schritte und finden Sie die für Sie passenden Wege, um Ihren Kindern die Beziehung mit Gott zu eröffnen: Etwas Besseres kann es gar nicht geben!

Gott berührt uns ein ganzes Leben lang. Jeden Tag berührt mich Gott – ich muss es nur merken. Da ich ja schon von Gott umfasst bin, kann ich meine eigene »Gottespraxis« und ihre geheimnisvollen Zusammenhänge mit Kindern austauschen. Dadurch wird Gott in Familien wahrnehmbar, erkennbar, bedeutsam und wir können die Berührung spüren, dass er da ist.



2. EINLADUNG

Sie sind eingeladen zur Gottes-Spiritualität in Ihrer Familie

»Warum kommt man überhaupt auf die Welt, wenn man eh wieder sterben muss ...?« – so der dreizehnjährige Benjamin. Die Frage nach dem Warum unseres Lebens zu beantworten, ist – wenn es wirklich um Bildung und humane Existenz gehen soll – elementar wichtig. Bildung ist mehr als das, was PISA-Studien abprüfen. Aus welchem Geist (»Spiritus«) ich mein Leben lebe, welche Spiritualität mich prägt, hat für mein Handeln und auch für die Familie Folgen. In meinem Leben muss ich immer wieder zwischen Geist und Ungeist unterscheiden lernen. Wenn ich Gottes Spiritualität lebe, öffne ich mich für Gottes Geist.

Weil Gott unser Schöpfer ist, tragen wir als seine Geschöpfe einen göttlichen Funken in uns. Er hat uns etwas von sich selbst mit in unser Leben in der materiellen Welt mit all ihren Gefährdungen, Leidsituationen und Zusammenbrüchen, aber auch mit ihren Hoffnungen, ihrem Glück und ihren Visionen gegeben. Wir sind nicht »Geworfene im

Weltall«, sondern vielmehr sein Ebenbild: Als Mann und Frau schuf er sie, als sein Ebenbild schuf er sie, sagt die Bibel (Gen 1,27). Die Durchlässigkeit zur Herkunft unserer Herkunft schenkt uns die beglückende Erfahrung, nicht von Gott abgespalten, getrennt und alleingelassen die uns hier gegebenen Jahrzehnte auf dieser relativ kleinen Erdkugel leben zu müssen.

Gott existiert – oder er existiert nicht. Dies ist die Grundentscheidung. Ich entscheide mich aufgrund der großen Zusagen des christlichen Weges für die Beziehung mit Gott, nicht für das Reich des Bösen und der Destruktion. Ich will im »Reich Gottes«, in seinem »Be-Reich« leben und meine Gottesbeziehung als meine Lebenspraxis leben. Solche Gottesspiritualität ist konkret und alltagstauglich:

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn Eltern ihrem sechs Wochen alten Sohn auf der Intensivstation des Klinikums vor seinem Tod im Klinikgarten noch einmal die Erde und den Himmel zeigen. Das Kind ist an medizinische Geräte angeschlossen, ein Arzt geht mit. Sie erzählen ihrem Kind von ihrem Leben auf der Erde, wie sie ihm zu Hause schon vor der Geburt sein Zimmer hergerichtet haben. Dass Oma, Opa und seine Schwester auch schon lange auf ihn warten. Sie zeigen ihm den »Himmel« und was sie dort für ihr Kind erhoffen.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn die Hebamme die tot geborene Johanna der Mutter im weißen Kleid in die Arme legt und dann den Vater bittet, mit den beiden

Geschwistern des Mädchens in die Klinik zu kommen. In ruhiger Atmosphäre nehmen die beiden vier und sechs Jahre alten Buben ihre tote Schwester auf den Arm, streicheln ihr über den Kopf und machen ihr ein Kreuzzeichen auf die kalte Stirn. Eine spirituelle Handlung nicht aus Lehrbüchern.

Im Garten eines Freundes brennt in einer großen Glaslaterne nachts eine Kerze. Er ist Krankenhauseelsorger, spricht mit den Sterbenden über Loslassen, Sichanvertrauen, Verzweifeln und Hoffen. Die Angehörigen bedürfen des Trostes, den es manchmal gar nicht gibt. Wenn er nachts heimkommt, vertraut er diese Menschen dem Licht der Kerze an, das in der Dunkelheit schimmernd Konturen von Zukunft ahnen lässt.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn der erwachsene Enkel Silvester mit den gebrechlichen Großeltern feiert. Wenn er die Zerstreutheit der Oma annimmt, die früher doch eine so starke Frau war.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn eine Achtzehnjährige nicht bereit ist, in den längst gebuchten Urlaub zu fliegen, ohne ihre an vielen Überlebensschläuchen hängende krebskranke Freundin auf der Intensivstation zu besuchen. Sie lässt sich auf der Station nicht abwimmeln, nähert sich zaghaft dem Bett. Beide wissen sie nicht, ob sie sich möglicherweise zum letzten Mal auf dieser Erde sehen. Eine spirituelle Begegnung, vielsagend über die angeblich so orientierungslose heutige Jugend und ihren Egoismus.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn Sie als Eltern sich und Ihre Kinder vor dem Einschlafen Gott anvertrauen, so wie eben dieser Tag war.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn Mönche auf dem Berg Athos frühmorgens um drei Uhr »Kyrie eleison« singen und unermüdlich Gott am Beginn des neuen Tages um sein Erbarmen für die Menschheit anrufen.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn eine Familie ein behindertes Kind aufnimmt und bis in das Erwachsenenalter hinein mit allen Höhen und Tiefen begleitet.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn die junge Lehrerin am Morgen auf dem Weg zur Schule ihre Schülerinnen und Schüler auf dem Abenteuer ihres Lebens Gott anvertraut.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn eine Theologin in Ruanda mit missbrauchten Frauen und Mädchen Therapie- und Bildungskonzepte entwirft und einübt, die ihnen Linderung und Hoffnungsspuren ermöglichen.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn ein Priester in Peru in der Sonntagspredigt heftig dagegen protestiert, dass ein Reicher einer jungen Witwe mit kleinen Kindern den Acker abgeerntet hat. Fünf Tage geht er dafür ins Gefängnis und weiß nicht, ob er bald in das Zentralgefängnis verlegt wird, wo sie ihn foltern werden.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn eine Notfallseelsorgerin die Eltern der jugendlichen Unfalltoten in langen, tränenreichen Gesprächen begleitet.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn Eltern ihr Kind nicht einfach »zur Erstkommunion schicken«, sondern sich mit Texten, Gedichten, Bildern auf die religiösen Fragen und die religiöse Entwicklung ihres Kindes einlassen.

Gottesspiritualität und Gottespraxis ist, wenn Sie in Ihrer Familie nach friedlichen Lösungen auch in komplizierten Konfliktsituationen suchen.

Unsere eigene Lebenskraft kommt von Gott. Wir können uns geistig mit Gott verbinden und aus der Kraft der Gottesbeziehung leben. Wenn wir uns dem Geist Gottes öffnen, kommen wir zu anderen Lebensentwürfen und auch zu einer anderen konkreten Gestaltung unseres Alltages.

Wenn wir sensibel sind, gibt uns Gott ein, was wir tun und lassen sollen. Er gibt uns auch Kraft, schwierigen Situationen standzuhalten. Aus der Spiritualität der Gottesbeziehung heraus zu leben, gibt uns tiefen Sinn und Kraft zur Hoffnung, nach vorne zu leben.

In Beziehung mit Gott und den Menschen leben, ist die Antwort auf die Frage, warum wir überhaupt auf die Welt kommen, wenn wir ohnehin wieder sterben müssen. Eltern sein ist eine ganz besondere Berufung zur Gottespiritualität.

3. EINLADUNG

Sie sind eingeladen zu Abend-Oasen und kostbarer Zeit in Ihrer Familie

Unser sechsjähriger Benjamin fragt vor dem Zubettgehen: »Papa, kommst du noch?« Seine Augen leuchten. Ich lese ihm aus der Bibel vor. Wir sprechen über die Geschichte vom König David, schauen die Bilder an. Auch ich komme zur Ruhe, die Anspannung des Tages fällt von mir ab und ich merke, wie mir dieses Abendritual zwischen Vater und Sohn guttut. Ich lasse den Alltag hinter mir und tauche ein in eine andere Welt.

Am Ende mache ich Benjamin ein Kreuz auf die Stirn und segne ihn. Plötzlich setzt er sich in seinem Bett auf, macht auch mir ein Kreuzzeichen auf die Stirn: »Papa – ich segne dich auch.« Ein unvergesslicher Augenblick meines Lebens.

Kinder sind oft Engel ihrer Eltern. So wie das kleine Mädchen auf dem Titelbild dieses Buches in seinen eigenen Händen die Hände seiner Mutter faltet. Kinder führen ihre Eltern durch ihre Spontaneität, durch ihr Querdenken oft wieder zurück an die Quellen der eigenen Religiosität.



Albert Biesinger

Wie Gott in die Familie kommt

Zwölf Einladungen.

Mit Bildern von Beate Biesinger

Gebundenes Buch, Pappband, 128 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-466-36816-7

Kösel

Erscheinungstermin: Juli 2008

Glückliches Familienleben – aus der Kraft der Religion

Religion schenkt Glück und ein sympathisches Familienleben. Albert Biesinger weiß aus eigener Erfahrung, wie wohltuend die Wiederentdeckung Gottes für das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern wirkt. Er inspiriert alle, die mit Kindern zusammenleben, Gott ganz neu willkommen zu heißen. Überzeugend empfiehlt er Rituale, Geschichten, Gespräche, Gebet und Meditation. Ein Inspirationsbuch für alle, die neue Wege religiöser Erziehung ausprobieren wollen.



[Der Titel im Katalog](#)